

Glossar textlinguistischer Termini

www.textlinguistik.net

aus dem Online-Material von

Monika SCHWARZ-FRIESEL/Manfred CONSTEN, 2014, *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt: WBG.

Diese Einführung vermittelt Grundlagen und Methoden der modernen Textlinguistik. Textbegriff und -merkmale werden definiert. Besonderes Gewicht liegt auf der Konstitution von Textkohärenz und -sinn. Die Beschreibung von Textsorten und die Analyse von Textstrukturen erfolgt anhand zahlreicher Beispiele aus Literatur und Alltagskommunikation.

Aktivierung: neuropsychologisch beschreibbarer Vorgang im Arbeitsgedächtnis. Durch A. werden Informationseinheiten (-> Konzept, -> Textreferent) aus dem -> Langzeitgedächtnis bewusst gemacht und können weiter verarbeitet werden, insbes. zum Aufbau eines -> Textweltmodells.

Anapher (die), direkte: Ausdruck, mit dem der -> Sprecher einen bereits eingeführten -> Referenten nochmals aufgreift. Bezugsausdruck ist der -> Antezedent. Beisp. *Ein Hund* [Antezedent]...*er* [direkte Anapher]... *ihm* [direkte A.]... *das Tier* [direkte A.]

Anapher (die), indirekte: Ausdruck, mit dem der -> Sprecher einen neuen ->Referenten einführt, der nur abhängig vom vorausgehenden Text identifiziert werden kann. Bezugsausdruck ist der -> Anker. Beisp. *Ein Hund* [Anker]...*das Fell* [indirekte A.]...*die Leine* [indirekte A.]... *das Herrchen* [indirekte A.]

Anaphora (die): -> Anaphorik

Anaphorik (die): Art der -> Referenz. Phänomen der Wiederaufnahmen von Referenten in Texten, -> Anapher

Anker: Bezugsausdruck für indirekte Anaphern. (-> Anapher, indirekte)

Antezedent (der), Antezedens (das): Bezugsausdruck für direkte Anaphern. (-> Anapher, direkte)

Ausdruck: Allgemeine Bezeichnung für sprachliche Einheiten, z.B. Wörter oder Sätze. Ausdrücke haben wörtliche -> Bedeutung und grammatische Eigenschaften.

Äußerung: -> Ausdruck, der in einem bestimmten ->Kontext geäußert, also schriftlich oder lautlich realisiert wird. Ä. ist somit eine Einheit der -> Pragmatik.

Bedeutung, wörtliche, semantische: Je nach fachlicher Tradition existieren unterschiedliche B.definitionen. In der kognitiven Linguistik (-> kognitiv 2.) der Ausschnitt konzeptuellen Wissens (-> Konzept, -> konzeptuelles Wissen), der durch einen-> Ausdruck aktiviert werden kann. Die wörtliche B. ist eine Eigenschaft eines Ausdrucks und unabhängig von einer Äußerungssituation. (-> Semantik).

Bedeutung, nicht-wörtliche, pragmatische: Der Ausschnitt konzeptuellen Wissens (-> Konzept, -> konzeptuelles Wissen), der durch eine -> Äußerung aktiviert werden kann und im Kontext dieser Äußerung entsteht. Dieser kann über die wörtliche B. hinausgehen (-> Implikatur).

Common ground: von Sprecher und Hörer geteiltes -> konzeptuelles Wissen.

Default: Normalfall, unmarkierter Fall. Bei der Aktivierung mentaler -> Skripts Besetzung einer Rolle mit einem typischen Objekt. Z.B. wird im Skript KAFFEE TRINKEN als Default angenommen, dass das Gefäß eine Tasse oder ein Becher ist und kein Cocktailglas und dass mit einem Kaffeelöffel umgerührt wird und nicht mit einem Stift.

Definitheit: grammatisch gekennzeichnete, referenzielle Eigenschaft einer -> Nominalphrase, deren Referent für den Hörer identifizierbar ist (im Fall von -> Anaphorik, weil schon im Text erwähnt, im Fall von -> Deixis, weil in der außersprachlichen Umgebung erkennbar).

Deixis: Die Art der -> Referenz, die vom -> Kontext abhängig ist und auf den Kontext verweist, insbes. Personaldeixis (die Referenz von *ich* ist abhängig davon, wer gerade spricht), Raumdeixis (die Referenz von *hier* ist abhängig vom Ort des Sprechers), Zeitdeixis (die Referenz von *heute* ist abhängig vom Zeitpunkt der Äußerung).

Determinans (das), Determinierer (der): Ausdrücke, die Substantive als näher bestimmt kennzeichnen, insbes. der bestimmte Artikel. -> Definitheit

Diskurstopik: wichtigster -> Textreferent, der über einen längeren Textabschnitt oder den ganzen Text hindurch im -> Textweltmodell aktiviert bleibt (-> Aktivierung) oder immer wieder reaktiviert wird.

Domäne, kognitive: Bereich zusammenhängender Konzepte (-> Konzept), die sprachlich aktiviert werden.

elaborieren: lat. „ausarbeiten“. (Meist unbewusstes) Ergänzen eines Textgehaltes durch -> konzeptuelles Wissen während der Rezeption. -> Inferenz, -> Textweltmodell, -> Unterspezifikation

Emotionspotenzial: Die Menge aller sprachlichen Mittel (z.B. emotionsausdrückende Lexeme, Interjektionen, affektive Lexeme, evaluative Anaphern, Informationsstruktur) im Text, die eine Emotionalisierung des Lesers bewirken kann.

empirisch: auf systematischer Beobachtung beruhend. Z.B. sind Sprachwissenschaft, Soziologie und Naturwissenschaften empirische Wissenschaften, Philosophie und Mathematik nicht.

evaluieren: bewerten.

explizit: Ausdrücklich, im Text wörtlich gesagt. Gegenteil: -> implizit.

forensische Linguistik: angewandter Bereich der Linguistik, der sich mit der Aufklärung oder Prävention von Straftaten befasst.

Frame: engl. „Rahmen.“ -> Schema.

Generische Referenz: Referenz auf Kategorien und Typen. Z.B. *Der Hund ist der beste Freund des Menschen*, im Gs. zu individueller Referenz *Der Hund Struppi ist Tims bester Freund*.

Hörer: in der Linguistik Sammelbezeichnung für weibliche und männliche Rezipienten mündlicher wie schriftlicher Äußerungen, also Hörer/innen und Leser/innen.

Hyperonym: semantisch übergeordneter Ausdruck (umgangssprachl. Oberbegriff), Beisp. -> Hyponym.

Hyponym: semantisch untergeordneter Ausdruck (umgangssprachl. Unterbegriff), z.B. ist *Wellensittich* ein Hyponym von *Vogel* und *Vogel* ein Hyponym von *Tier*. Gs. - > Hyperonym.

Implikatur (die): (Gesprächsimplikatur, konversationelle Implikatur) – Konzept der -> Pragmatik. Über die wörtliche -> Bedeutung einer Äußerung hinausgehende Schlussfolgerung, die Hörer/Leser auf Grund ko- und kontextueller Information ziehen (-> Kotext, -> Kontext).

implizit: Nicht ausdrücklich, im Text nicht wörtlich gesagt, sondern durch -> Implikatur oder -> Inferenz zu erschließen. Gegenteil: -> explizit.

Inferenz (die). Schlussfolgerung bei der Textrezeption auf Grund von -> konzeptuellem Wissen, wodurch neue Information erzeugt wird. -> Unterspezifikation, referenzielle.

Informations-Entfaltung: Abfolge von bekannter Information (-> Thema (2)) und neuer Information (-> Rhema) in einem Text.

Intertextualität: Eigenschaft eines Textes, sich auf andere zu beziehen. Bei I. im engeren Sinne betrifft dies ausdrückliche Verweise auf andere Texte (z.B. durch Zitate) oder implizite Verweise (z.B. in Parodien anderer Texte). I. im weiteren Sinne betrifft auch die Verwandtschaft aller Texte, die derselben -> Textsorte angehören und daher gewisse Eigenschaften teilen.

Junktor: -> Konnektor

Katapher: Ausdruck, mit dem der -> Sprecher einen noch nicht eingeführten -> Referenten unterspezifizierend benennt (-> Unterspezifikation, referenzielle). Der folgende, näher spezifizierende Bezugsausdruck ist der Postzedent.

Kognition (die): Sammelbegriff für geistige Fähigkeiten des Menschen einschl. der Kompetenz zu ihrer Anwendung. Auf neuronaler Ebene entspricht die Kognition den ‚höheren Hirnfunktionen‘, also dem bewussten oder unbewussten Denken, nicht aber z.B. Steuerung der Atmung.

kognitiv: 1. (im Zus.hang. mit geistigen Eigenschaften oder Prozessen) die -> Kognition betreffend. 2. (im Zus.hang mit wissenschaftlichen Fächern, z.B. kognitive Textlinguistik) relativ unscharfe Bezeichnung für das Interesse eines Faches, seinen Gegenstand (z.B. Text, Sprache) im Rahmen eines Modells geistiger Fähigkeiten des Menschen zu untersuchen.

Kohärenz (die, Adjektiv: kohärent): Konzeptueller oder semantischer Zusammenhang zwischen Teilen eines Textes. Wichtigstes Kriterium für -> Textualität.

Kohärenz, globale: -> Kohärenz, die den Text als Ganzes betrifft. Ein Text ist global kohärent, wenn alle seine Teile sinnvoll aufeinander bezogen werden können.

Kohärenz, lokale: -> Kohärenz, die den Zusammenhang zwischen benachbarten Sätzen betrifft.

Kohäsion (die, Adjektiv: kohäsiv): Formaler, oberflächlicher Zusammenhang zwischen Teilen eines Textes, z.B. durch Wiederholung desselben Ausdrucks an mehreren Textstellen, Gebrauch von Konnektoren (-> Konnektor), ferner durch Reim oder einheitliche Formatierung des Schriftbildes.

Komplexanapher: direkte oder indirekte -> Anapher, mit dem der -> Sprecher auf propositionale -> Referenten (-> Proposition) wie Ereignis, Prozesse oder Zustände referiert. -> Antezedent bzw. -> Anker einer KA ist entsprechend ein satzwertiger Ausdruck ist (z.B. ein Satz, ein erweiterter Infinitiv oder ein längerer Textabschnitt).
Beisp.: *Der Gärtner hat seine Frau ermordet* [Antezedent]. *Das* [Komplexanapher] *habe ich selber gesehen*.

Konnektor, Konnektiv: Wort, das eine logische Verknüpfung zwischen zwei Sätzen oder Teilsätzen schafft, z.B. *weil, obwohl, nachdem, um...zu*.

Konnexität : Formaler Zusammenhang zwischen benachbarten Textteilen (-> Kohäsion).

Kontext: außersprachlicher Zusammenhang, in dem eine -> Äußerung steht, darunter auch geteiltes -> konzeptuelles Wissen von Sprecher und Hörer.

Konzept: Informationseinheit im -> LZG. In Form von Konzepten speichern wir unser Wissen über die Welt. -> konzeptuelles Wissen.

konzeptuelles Wissen: Individuelles oder kulturelles Wissen, enzyklopädisches oder episodisches Wissen, das im -> LZG gespeichert ist, -> Konzept. Im engeren Sinne wird der Begriff im Gegensatz zu „sprachliches Wissen“ gebraucht. Konzeptuelles Wissen wird aktiviert beim Verstehen unterspezifizierter Referenz (-> Unterspezifikation, -> Inferenz).

Koreferenz: -> Referenz zweier oder mehrerer Ausdrücke auf denselben -> Referenten.

Kotext: sprachlicher Zusammenhang, in dem eine -> Äußerung steht; d.h. der übrige Text.

Lexem: Wort als Eintrag im mentalen Lexikon (-> Lexikon, mentales)

Lexikon, mentales: Teil des -> LZG, in dem Wissen über Wörter gespeichert ist.

Linguistik: Meist Synonym für Sprachwissenschaft, selten Bezeichnung für die strukturell orientierten Kernbereiche der Sprachwissenschaft.

LZG, Langzeitgedächtnis: Funktion des Gehirns, Informationen über lange Zeit zu speichern.

Makroproposition: ein Hauptgedanke oder eine Hauptaussage eines Textes, -> Thema (1), -> Proposition.

mental: geistig, gedanklich, auf kognitive Prozesse bezogen. -> kognitiv.

Meronymie: Teil-Ganzes-Beziehung

Metasprache: Sprache, die auf Sprache Bezug nimmt, z.B. *Hund* (=das Wort Hund) hat vier Buchstaben, im Gs. zu Objektsprache: Ein Hund hat vier Beine.

Nominalphrase (NP): syntaktische Einheit, Satzglied, dessen Kopf ein Nomen ist (z.B. ein Substantiv mit dazugehörigem Artikel, Adjektiven, Relativsatz...)

Operationalisierung: In der experimentellen Forschung Übertragung einer theoretischen Konzeption in eine praktisch beobacht- und messbare Eigenschaft.

Perspektivierung: Beeinflussung der -> Referenzialisierung im Text durch subjektive Sichtweisen

Persuasivität/Persuasion: Ausmaß, in dem ein Text geeignet ist, Rezipienten von etwas zu überzeugen.

Postzedent: Bezugsausdruck einer -> Katapher

Pragmatik: linguistische Teildisziplin, die sich mit kommunikativem sprachlichem Handeln und somit mit nicht-wörtlichen -> Bedeutungen von -> Äußerungen befasst.

Progression, thematische: -> Informations-Entfaltung

Proposition: Beschreibungseinheit der -> Semantik für den Kerngehalt eines Satzes. Eine P. besteht aus einem Verb und seinen Mitspielern (z.B. (essen (Eva, Kuchen))).

Prototyp: Vertreter einer Gattung, der alle Merkmale dieser Gattung hat.

Referent: Objekt (auch abstraktes oder fiktives), auf das sich ein -> Sprecher mittels Sprache bezieht.

Referenz: Prozess, bei dem ein -> Sprecher sich mittels Sprache auf ein Objekt (im weitesten Sinne) bezieht. Der -> Hörer muss diesen Prozess nachvollziehen.

Referenzialisierung: aus Produktionsperspektive: Versprachlichung von Objekten, Sachverhalten. Aus Rezeptionsperspektive: Identifizierung von Objekten, Sachverhalten, auf die ein Sprecher sprachlich Bezug nimmt.

referenzieller Sachverhalt: Allgemeiner Begriff für Fakten, Zustände, Ereignisse, auf die in einem Text Bezug genommen werden und die Teil des -> Textweltmodells werden.

Rekurrenz: wörtliche Wiederholung eines Ausdrucks (nicht zu verwechseln mit -> Koreferenz: In *Mein Auto ist schneller als dein Auto* ist *Auto* rekurrent, aber nicht koreferent.)

Rhema: neue, nicht schon erwähnte Information im Gs. zu -> Thema (2).

Salienz: Eigenschaft eines Textreferenten (-> Textreferent), im -> Textweltmodell besonders auffällig und damit schnell (re-)aktivierbar zu sein, insbes. Hauptfiguren eines Textes oder im Text aktuell erwähnte Objekte.

Schema: Mentale Wissensstruktur bestehend aus aufeinander bezogenen Konzepten, die -> konzeptuelles Wissen über typische Situationen und Handlungsmuster repräsentieren. -> Konzept, -> Skript.

Semantik: linguistische Teildisziplin, die sich mit der wörtlichen -> Bedeutung von -> Ausdrücken befasst.

Skript: Im -> LZG gespeichertes mentales -> Schema, das dynamische Handlungselemente enthält und in dem typische Rollen von Fall zu Fall besetzt werden, z.B. im Skript Restaurantbesuch die Rollen für Gäste, Kellner. -> Default.

Spezifikationsanapher: direkte -> Anapher, durch deren wörtliche -> Bedeutung der -> Referent näher spezifiziert oder bewertet wird. Beisp. *Ein Mann* [Antezedent]... *der 67-Jährige* [Spezifikationsanapher]... *der clevere Betrüger* [Spez.a.]

Sprechakt: Beschreibungseinheit der -> Pragmatik, kleinste Einheit kommunikativen Handelns. Sprechakte werden nach ihrem Zweck unterschieden, z.B. Behauptungen, Bitten, Versprechungen, Ausdruck von Gefühlszuständen, Festsetzungen.

Sprecher: in der Linguistik Sammelbezeichnung für weibliche und männliche Produzenten mündlicher wie schriftlicher Äußerungen, also Sprecher/innen und Schreiber/innen.

Text: abgeschlossene -> Äußerung, typischer Weise mehr als 1 Satz umfassend. Im engeren Sinne werden nur schriftliche Äußerungen als Text bezeichnet, im weiteren Sinne auch mündliche.

Textgrammatik: Summe grammatischer Verknüpfungen in einem Text, -> Kohäsion.

Textreferent: -> Referent als mentale Einheit im -> Textweltmodell.

Textsemantik: Summe semantischer Informationen in einem Text (-> Semantik), darstellbar in Form von Propositionen (-> Proposition)

Textsinn: übergeordnete Deutungsvariante, kommunikativer Sinn; Eigenschaft eines Textes, die in der Regel erst durch Interpretation des -> Hörers im Kontext zustande kommt. T. kann auch ohne -> Kohärenz bestimmt werden.

Textsorte: Klasse von Texten, die formale und/oder funktionale Merkmale gemeinsam haben, z.B. Kochrezept, Liebesbrief, wissenschaftlicher Aufsatz. Zur T.-Klassifizierung bestehen in der Textlinguistik unterschiedliche Ansätze.

Textualität: Ausmaß, in dem eine -> Äußerung die typischen Merkmale eines Textes aufweist, insbes. -> Kohärenz und -> Kohäsion.

Textweltmodell, TWM: mentale Repräsentation von Sachverhalten, auf die in einem Text referiert wird. Das TWM entsteht beim -> Hörer kontinuierlich während der Textrezeption, dabei wird der eigentliche Gehalt des Textes elaboriert (-> elaborieren) und durch -> konzeptuelles Wissen ergänzt.

Thema: (1) Durch Abstraktion vom Unwesentlichen zu bestimmender Sachverhalt, dem alle Teile eines Textes sich unterordnen lassen, (2) bekannte, schon vorerwähnte Information im Gs. zu -> Rhema.

Themen-Entfaltung: -> Informations-Entfaltung

Unterspezifikation: referenzielle. Eigenschaft von Texten, nicht alle Informationen zu geben, die für die -> Referenzialisierung und Aufbau eines -> Textweltmodells benötigt werden. -> Inferenz.

Weltwissen -> konzeptuelles Wissen